№ 99. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 22. August 1850.

Deutschland.

Berlin, 17. Aug. Gestern ist Oesterreichs Einladung zum engeren Rathe, die an alle einzelnen Regierungen ergeht, auch hier eingetroffen. Es steht selbstredend fest, daß Preußen sich weigert. Wären nur, wie nach dieser negativen Seite hin, alle Sorgen wegen der positiven Fragen der Union ebenfalls beschwichtigt!.. Ueberdies ist in Sachen der gemeinschaftlichen Bundescommission noch nicht Alles im Reinen.

Es ist nunmehr bestimmt, daß die sogenannte Conversationshalle, am Dönhofsplatze, in welcher die äußerste Linke der vor fünf Vierteljahren aufgelösten zweiten Kammer ihre Zusammenkünfte hatte, die Dienstwohnung des Präsidenten der zweiten Kammer wird. Da der Baurath Bürde, mit Einrichtung des stattlichen Hauses beauftragt, erklärte, er könne dieselbe vor zehn Wochen nicht in's Werk setzen, wurde ihm betreffenden Orts der Bescheid, die Kammern würden auch vor dem 1. Nov. d. J. nicht zusammentreten.

Berlin, 19. Aug. Eben höre ich, daß auch in dem heute unter dem Vorsitz des Königs gehaltenen Ministerrath beschlossen worden ist (über den desfallsigen vorläufigen Beschluß des Staatsministeriums hatte ich nach dessen vorgestriger Sitzung bereits berichtet), den österreichischen Vorschlag zur Niedersetzung eines aus Bevollmächtigten der verschiedenen deutschen Staaten zu bildenden Ausschusses Behufs gemeinsamer Verwaltung der materiellen Bundesangelegenheiten pure zu acceptiren.

Berlin, 20. August. Der Abschluß eines für Belgien und für die deutschen Zollvereins-Staaten befriedigenden neuen Handelsvertrags, welcher das Fortbestehen des bisherigen freundschaftlichen Verkehrs zwischen beiden Ländern sichert, soll in naher Aussicht stehen.

Köln, 13. Aug. [Die Zollberathung in Kassel.] Ueber die Verhandlungen des Congresses der Zollvereins-Staaten in Kassel ist bis jetzt keine zusammenhängende Mittheilung in die Oeffentlichkeit gelangt. Um so größer wird das Interesse sein, einen zuverlässigen Bericht, den der „Schwäbische Merkur" bringt, zu erhalten. Es geht daraus hervor, daß auf dem Congresse keine Uebereinstimmung herrscht, daß eine Erhöhung der Zölle von ihr schwerlich beschlossen werden wird und fremde Einsicht Preußen für diesmal schützt vor der Thorheit seines eigenen Handelsministers. Denn kann es für uns eine größere Thorheit geben, als unsere natürlichsten Verbündeten von uns fortzustoßen? Seit Menschenaltern strebt Preußen nach der Leitung des nördlichen Deutschland; durch nichts sind wir Mecklenburg, Hannover und den übrigen norddeutschen Staaten mehr entfremdet, als durch unsere Zölle, deren Höhe den auf freien Verkehr angewiesenen Küsten unerträglich dünkt. Der neue Handelsminister indeß hat nichts Eiligeres zu thun, als zu einer Zeit, die zu bedeutenden Veränderungen im Zollwesen ganz ungeeignet ist, auf weitere Erhöhung anzutragen. Als eine vorzügliche Ursache seines Verfahrens hat er angeführt, er müsse das südliche Deutschland beim Zollvereine zu erhalten suchen. Die wenig zahlreichen, aber desto eifrigeren Anhänger des Ministers haben dieses matte Argument in den öffentlichen Blättern so breit geschlagen, daß es einem Dukaten gleicht, mit welchem man einen Reiter zu Pferde vergoldet hat. Baiern und die übrigen süddeutschen Staaten kennen die Vortheile, die der Zollverein ihnen gewährt, zu gut, um an ein Ausscheiden zu denken. Die süddeutschen Staaten, Baiern an der Spitze, denken auch in dem Falle, daß die Zölle nicht erhöht werden, durchaus nicht daran, aus dem Zollvereine auszutreten. Sie leben ja so schon auf unsere Kosten, und es wäre baare Thorheit, ihnen unnöthiger Weise neue Opfer zu bringen. Wir haben schon früher unsere Ansicht entwickelt, was das für eine preußische Politik ist, die, statt auf das Weltmeer und den Weltverkehr zu blicken, nur nach jenem Meere ausschaut, an welchem die sieben Schwaben ihre Streiche machten. Uebrigens haben wir keine ernstliche Besorgniß vor dem Ausgange der Kasseler Conferenz. Wir wissen, daß die wichtigen Fragen, welche dort verhandelt werden, rechtmäßiger Weise nur von den Kammern entschieden werden können.

Barmen. In unserer Nähe, in Langerfeld bei Schwelm, wurde kürzlich eine originelle Hochzeit gefeiert. Ein Iserlohner Landwehrmann, der in dem Kampfe in Baden im vorigen Jahre ein Bein verloren, ließ sich hierdurch nicht abhalten, seine ihm früher verlobte Braut heimzuführen: hatte er doch durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ein künstliches Bein erhalten, was das verlorene wenig vermissen ließ! Bei der Hochzeit erschien die ganze Compagnie, welche mit dem Bräutigam in Baden gekämpft, und feierte seinen Ehrentag mit. Weder meilenlange Wege, noch schlechtes Wetter hatten die Cameraden abhalten können, ihr im Rausche der Freude gegebenes Wort zu lösen. Auch die Offiziere fehlten nicht, überdies aber waren noch aus der ganzen Umgegend ehrenwerthe geladene und ungeladene Gäste herbeigeströmt, so daß etwa 500 Menschen der Feier beiwohnten, die eine einfache, aber ächt-soldatisch-cameradschaftliche war.

Beuthen in Oberschlesien, 15. August. Schon seit beinahe 2 Jahren haust in hiesiger Gegend eine Räuberbande, welche die Gegend unsicher macht. Sie soll sich meist in den Waldungen um Myslowitz, Kattowitz und Ruda aufhalten und daselbst ganz ungescheut, sogar am Tage, Leute beraubt haben. Sie sind im Besitz von Schußwaffen und sind unlängst sogar in Beuthen eingebrochen. Bei der Unsicherheit, in welche die hiesige Gegend durch diese Räuberbande gerathen ist, wurde zwar auf dieselbe vigilirt, man konnte aber nur hin und wieder einzelner Räuber habhaft werden. Gestern jedoch haben 40 Mann Infanterie, welche zu diesem Behufe von Oppeln requirirt wurden, in Gemeinschaft mit der in Beuthen befindlichen Escadron Ulanen, den Wald bei Kattowitz und Ruda besetzt, und es sind bis heute bereits 9 Räuber eingebracht worden. Der Hauptmann ist noch nicht darunter.

Carlsruhe, 17. Aug. Aus glaubhafter Quelle erfahre ich, daß vorgestern eine preußische Depesche hier eingetroffen, welche die der vollständigen Verlegung der badischen Truppen nach Preußen bisher entgegenstehenden Schwierigkeiten als gehoben bezeichnet. Heute früh ist eines der bisher in der Umgegend stationirten Infanterie-Bataillone hier durch und nach Preußen abmarschirt. [Fr. J.]

Wiesbaden, 16. August. Gestern Vormittag hat der Herzog von Nassau den ersten Besuch dem Grafen von Chambord abgestattet. Nachmittags hat Graf Chambord den empfangenen Besuch erwidert. Auch der Besuch der Großfürstin Helena beim Grafen von Chambord von Paris aus ist bereits officiell angezeigt, sie wird hier täglich erwartet. Unter den vielen berühmten altadeligen und historischen Namen der hier anwesenden

Franzosen erregte auch die Aufmerksamkeit der alte Bediente Königs Ludwig XVI., Clery, der vor dessen Hinrichtung mit ihm im Thurme des Tempels saß. Frankfurter Blätter geben die Namenliste der hier angelangten Legitimisten; es sind bis heute 200 Namen; darunter 27 Volksvertreter.

Die Pläne der Legitimisten liegen wohl klar am Tage, und werden von diesen stets mit einer Oeffentlichkeit verfolgt, welche sie oft in eine nachtheilige Stellung den Bonapartisten und Orleanisten gegenüber bringt. Was nun zur Besprechung vorliegen mag, weiß die ganze Welt: es ist das von der Partei einzuhaltende Verfahren in Bezug auf die beabsichtigte Verlängerung der Präsidentschaft, auf die Ausdehnung derselben zu einem lebenslänglichen Konsulat; in Bezug auf Larochejaquelin's Antrag über Zurücknahme des Wahlgesetzes ꝛc. — Es wäre daher wohl kein Grund vorhanden, diese Besprechungen mit einer größeren Heimlichkeit vor sich gehen zu lassen, als dies bei Parteibesprechungen überhaupt gewöhnlich der Fall ist.

Wiesbaden, 17. Aug. Der Herzog wird in einigen Tagen mit der Großfürstin Helene hier eintreffen und sich in ihrer Gesellschaft nach Baden=Baden begeben. Sie kommt, um ihre Mission, welche sie als gewandte Diplomatin vom Kaiser Nikolaus erhalten, bei dem Grafen Chambord zu erfüllen und die Besorgnisse im Elisee auf das Höchste zu steigern. — Der Graf v. Chambord empfängt die Huldigungen seiner Getreuen mit einer Geduld, die nur von dem Eifer seiner Anhänger übertroffen wird, der täglich neue Schaaren von Legitimisten hieherführt. Bei den Anmeldungen wird kein Rang-Unterschied gemacht, im Salon des Grafen findet sich der Adelige neben dem Arbeiter; erst neulich ließ der Graf der Dienerschaft der französischen Adeligen eröffnen, daß es auch ihnen freistehe, sich ihm vorstellen zu lassen; und wenn es sich bestätigt, daß nächstens eine Anzahl Arbeiter (5 bis 600) hier ankommen, so kann es nicht fehlen, daß nach und nach sich die Principien der Legitimität von den Palästen in die Hütten, von den schloßgekrönten Höhen in die dorfbesäeten Ebenen unter jener Masse verbreiten, die allein jedem politischen Unternehmen den Erfolg sichert. Der Graf vermeidet es übrigens sorgfältig, sich öffentlich sehen zu lassen. Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir Ihnen mittheilen, daß künftiges Jahr Wiesbaden abermals diesen hohen Gast aufnehmen wird.

Aus Thüringen. „Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach und Gram, daß ich zur Welt, sie einzurichten kam." Diese Worte Hamlet's könnte Mancher auf sich anwenden, dem die Vorsehung eine Stelle angewiesen hat, die ihn auffordern sollte, das aus den Fugen weichende Vaterland wieder einzurenken, dessen Zerrissenheit durch das Napoleonische Geschenk der Souverainetät fast unheilbar geworden ist. Jeder Freund der Monarchie bedauert die immer mehr steigende Entrüstung der deutschen Völker über die schwankende, unschlüssige, die deutsche Ehre vor dem Auslande herabwürdigende Politik ihrer Fürsten; Jeder beklagt das Versprechen und Nichthalten, das Eintreten in Bündnisse und das Zurücktreten von denselben, welches durch sophistische Gründe gerechtfertigt werden soll, in der That aber die Würde der Monarchie in den Augen der Völker herabsetzt und die Zahl ihrer Freunde von Tag zu Tag vermindert. Hört man die Urtheile so vieler achtbaren Männer, die sich im Jahre 1848 um die Throne schaarten, um gleichsam einen Damm den andrängenden Wogen der rothen Republik entgegen zu stellen, so möchte man ein dreifaches Wehe über die Verblendeten ausrufen, welche durch ihre feige Politik das Vaterland erniedrigen; über Die, „welche Degen tragen und sich vor Gänsekielen fürchten". Schnöde Verachtung aber müsse die feilen Seelen treffen, welche in den Hohn der Ausländer einstimmen und mit dem Namen Rebellen Die brandmarken wollen, in denen allein noch der alte deutsche Geist zu finden ist, der für die Ehre des Vaterlandes Gut und Blut zum Opfer bringt. Immer allgemeiner verbreitet sich die Ansicht, immer tiefere Wurzeln schlägt sie in den Herzen der deutschen Völker, daß des Vaterlandes Zerrissenheit durch die Souverainetäten gepflegt, genährt, und durch sie Deutschland der Unterjochung durch das Ausland immer näher gebracht werde. Und wer hält so zäh an dieser Souverainetät fest, die bei den Meisten doch nur ein Schattenbild ohne Leben und Kraft ist? Sind es die deutschen Fürsten? Nein, sie haben die Nichtigkeit dieses Schattenbildes vielfach erkannt und würden dem rühmlichen Beispiele der Hohenzollern folgen, wenn nicht die nächste Umgebung der Geheimräthe und Kammerdiener diesen für Deutschland's Einheit nothwendigen Schritt zu verhindern suchte, wenn nicht die Bewohner der kleinen Residenzen ihre materiellen Genüsse höher schätzten, als die Größe des gesammten Deutschland. Wie tief muß ein Volk gesunken sein, das solche Hindernisse seiner Größe nicht zu bewältigen und aus dem Wege zu räumen weiß! [D. Allg. Ztg.]

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Kiel, 18. Aug. Bei der schleswig=holsteinischen Armee werden Hornisten gesucht, welche zugleich Musiker sind. Sie treten ein als Sergeant mit monatlich etwa 10 Thlrn. und als Unteroffizier mit 9 Thlrn. Preuß. Cour. monatlich. In Altona (Werbebureau, Rathhausmarkt) geschieht die Einstellung.

Die berliner Lithographirten Nachrichten entnehmen einem Briefe aus Holstein die folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Hier rüstet sich Alles zum Auswandern für den Fall der dänischen Herrschaft, d. h. des bureaukratischen Absolutismus. Sehr viele reiche Leute sind für diesen Fall entschlossen, sich ein zweites und freies Vaterland in Central=Amerika zu gründen."

Rendsburg, 20. August. Die ganze Armee ist gestern ausgerückt. Die Verschanzungen sind fertig.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Aug. „Kiöbenhavnsposi" raisonnirt auch über die Aussichten in Betreff der Ratification; wenn auch Rußland auf die Ratification Seitens der deutschen Regierungen hinwirken wolle, so sei es doch die Hauptsache, ob es auch die durch den Friedenstractat bedingte Mitwirkung zur Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität des Landesherrn bewirken oder ob es Gegentheils selbst dazu mitwirken wolle; wenn denn der Krieg, wie es nothwendig erscheine, auf holsteinisches Gebiet übergeführt werden werde, so sei es wünschenswerth, daß dazu eine „entscheidende Uebermacht" verwandt werde, um das Blutvergießen zu verringern. Im Interesse der Humanität, und um der Holsteiner selbst willen müsse man eine russische Occupation wünschen. (!) — Die „B. N." schreiben: Man erfährt aus Kopenhagen, daß der Rücktritt des Grafen Moltke von dem auswärtigen Departement keineswegs wegen der politischen Ansichten desselben erfolgt sei, sondern wegen seiner Abneigung, der Gräfin Danner diejenigen Vorzüge und Berechtigungen bei Hofe zuzugestehen, welche ihr jetzt zu Theil geworden sind. Auch wird dies dadurch bestätigt, daß Hr. v. Reedtz sein Nachfolger geworden, der bei allen Unterhandlungen, zu denen er gebraucht wurde, sich sehr enge an die Moltke'schen Informationen gehalten hat und dafür sehr thätig gewesen ist.

Kopenhagen, 18. Aug. Rußland und Schweden bleiben auch neutral. Aber zur Wahrung dieser Neutralität liegen zehn russische Linienschiffe vor Kiel (während wir uns immer noch vergebens nach einer deutschen Armee an der Elbe umsehen), andere russische Kriegsfahrzeuge führen nicht bloß die dänischen Verwundeten von Flensburg nach Fühnen, Fridericia und Kopenhagen, sondern bringen dem dänischen Heere auch Kriegsvorräthe, Munition, Waffen und Verpflegung von Kopenhagen zurück, und Schweden beurlaubt seine Offiziere auf zwei bis drei Monate oder auf die Dauer des Krieges zum Eintritt in die dänische Armee. Das neutrale Schweden beurlaubt seine Offiziere, und in Deutschland wagen es viele Regierungen nicht, ihren Offizieren den Abschied zu ertheilen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 18. August. Glockengeläute und Kanonenschüsse weckten heute die wiener Bevölkerung; es ist der Geburtstag des Kaisers. Jeder griff nach der „Wiener Zeitung", denn Jeder hoffte mehr oder weniger, die Minister würden es verstanden haben, diesen Tag zum Volksfeste zu machen. Man suchte nach der Aufhebung des Belagerungszustandes oder doch wenigstens nach der Gewährung einer umfassenden Amnestie. Beides umsonst. — Man hatte sich überredet, der Ausnahmszustand habe seit Monaten nur als Form bestanden, die Minister hätten mit dem Volke diese drückende Form ertragen, um dem jugendlichen Monarchen eine Gelegenheit zu geben, Popularität zu erwerben. Aber einen noch trüberen Eindruck macht die Nichtgewährung der Amnestie. Die partiellen Begnadigungen und zumal jene, welche sich selbst auf Häupter der Revolution erstreckten, mußten den Hoffnung auf eine nachfolgende, umfassende Amnestie Raum geben. Unzählige Unglückliche, die im Kerker schmachten oder im Exil leben, sahen darum auf den 18. August, als auf den Tag der Erlösung. Die zahlreichen Familien, welche seit zwei Jahren ihrer theuersten Glieder beraubt sind, zählten bereits die Stunden. Aber alle diese Erwartungen wurden mit einem Male vernichtet. Der Geburtstag des Monarchen war sonst hier ein Freudenfest; im Jahre 1848 selbst, in welchem das Volk „von bösen Leidenschaften durchwühlt war", konnte man am Vorabend des 19. April die Stadt beleuchtet und alle Kirchen der Stadt vollgedrängt sehen. Gestern blieb es finster und heute pontificirte der Erzbischof vor allerlei uniformirten Staatsbeamten, vor Gensd'armen und Sicherheitsmännern. Das Volk war abwesend.

Wien. Die Nachricht von der den Theilnehmern am ungarischen Aufstande ertheilten Amnestie scheint auf jene Ungarn,

die sich nach der Türkei geflüchtet hatten, einen sehr erfreulichen Eindruck gemacht zu haben und sie zu der Hoffnung zu berechtigen, durch freiwillige Stellung dem Vaterlande wiedergegeben zu werden. Bei dem Cordonscommando in Orsova sind in den letzten Tagen mehrere solche Fälle vorgekommen. So wurde z. B. in den ersten Tagen dieses Monats ein ungarischer Major sammt seiner Frau und kurz darauf ein anderer Ungar sammt einem walachischen Popen, der mit den Magyaren gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, unter starker Bedeckung nach Karansebes geschickt.

Prag, 17. Aug. Der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg hat aus Anlaß seines gestrigen Amtsantrittes an die Gläubigen der Erzdiöcese einen Hirtenbrief erlassen. Das lange Actenstück ist in rein kirchlichem Tone gehalten und berührt keineswegs die neuen Kirchenverordnungen und die durch dieselben hervorgerufene veränderte Stellung der katholischen Kirche zur Staatsgewalt. Das Grundthema des Hirtenbriefes ist eine Stelle aus dem ersten Briefe Pauli an Timotheus: „Das Ziel des Gesetzes ist die Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben." In der Durchführung dieses Satzes weist der Cardinal-Erzbischof darauf hin, daß gegen das allgemeine Zeitübel kein Fortschritt blos äußerlicher Verfeinerung, kein Aufschwung der Industrie zu helfen vermöge, und daß die wahre Freiheit unzertrennlich von der Reinheit des Herzens sei; er nennt das Beginnen, das die Nationalität zum Stichworte und Parteirufe mißbraucht, um christliche Völker zu gegenseitigem Hasse zu entflammen, ein unreines und unchristliches; eifert gegen die stets wachsende Ungenügsamkeit und Genußsucht und beklagt es, daß die Zahl derjenigen überhand genommen, welche die gesunde Lehre nicht vertragen und der Wahrheit kein Gehör gönnen, sondern zu lauter Fabeln sich hinwenden, die den Begierden zusagen.

In Galizien wird eine Art Menschenhandel getrieben. Bekanntlich besteht ein Regierungserlaß, daß paßlose Individuen, wo sie betreten werden, zu Gunsten der Gemeinde assentirt werden, was dann dem Contingente der Gemeinde zu Gute kommt. Es ist nun aus dem Aufspüren solcher Personen eine Art Erwerbszweig geschaffen worden. In jeder der größeren Städte befassen sich Speculanten mit dem Aufspüren paßloser Individuen; diese werden dann irgend wohin abseits gelockt, gebunden auf einen Wagen gebracht und dann derjenigen Gemeinde zugeführt, die den größern Lohn bietet (manchmal bis F. 100 C.-M.).

Italien.

Turin, 13. Aug. Gerüchte unerhörten Inhalts hatten gestern die ganze Stadt in eine furchtbare Aufregung versetzt. Man erzählte sich von der Entdeckung eines Complottes, das außer Aufreizung gegen die Regierung ein Attentat auf die Person des Königs bezweckte. Zahlreiche Volkshaufen versammelten sich des Abends vor dem Kloster der Dominikaner-Mönche, nicht weit von der Porta dell' Italia, und gaben ihre Erbitterung durch Zischen, Pfeifen und Ausrufungen der Wuth kund. Mehrmals erhob sich ein lauter Schrei nach sofortiger Vertreibung der Padri. Als die Haltung der Volksmassen aber drohender wurde und in Gewalt-Acte überzugehen im Begriffe war, erschien glücklicher Weise eine Abtheilung Nationalgarde und eine bedeutende Anzahl Carabinieri, um das Kloster (genannt Consolada) zu schützen und die Masse zu zerstreuen. [Köln. Z.]

Frankreich.

Paris, 17. August. Am 15ten des Nachmittags ist der Präsident unter großem Jubel in Lyon eingezogen und heute Morgen über Bourg, wo er Revue über die Nationalgarde hielt, nach Lons le Saulnier gereist. Am 18ten wird er in Besançon, am 19ten in Belfort und am 20sten in Colmar und Straßburg eintreffen. In Lyon begrüßte ihn der sardinische Kriegsminister, General la Marmora. Bei dem Banket daselbst widersprach er ausdrücklich den Staatsstreich-Gerüchten.

Paris, 18. August. Die Rückkehr Napoleons wird am 28. August erwartet, und am 2. September soll derselbe in Cherbourg eintreffen.

Spanien.

Madrid, 12. August. Gestern brach wiederum in der Nähe des Palastes der Königin Marie Christine Feuer aus. Dieses ist der zweite Fall dieser Art seit einem Monat. Die Polizei hat ihr Augenmerk auf diese Vorfälle gerichtet, die weniger zufällig sein mögen, als man glaubt.

Belgien.

Brüssel, 18. Aug. Der ganze untere Theil unsrer Stadt ist gestern von einer entsetzlichen Ueberschwemmung heimgesucht worden, indem in Folge gewaltiger Regengüsse der Sennefluß und die Canäle aus ihren Ufern getreten sind. Vom Nachmittage bis gegen Mitternacht war das Wasser in stetem Steigen und erreichte in manchen Straßen die Höhe von 5 bis 6 Fuß; erst heute Morgens um 4 Uhr begann das Fallen und beträgt bis jetzt (Mittag) etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß. Der angerichtete Schaden aller Art ist sehr bedeutend; mehrere Menschen sind umgekommen. Auch auf dem Lande hat die Ueberschwemmung weithin große Verheerungen angerichtet; viel Vieh ist ertrunken und der Eisenbahn-Verkehr an mehreren Punkten unterbrochen.

Brüssel, 20. August. Der König ist nach Ostende abgereist, um die Königin von England zu begrüßen.

Großbritannien.

London, 15. Aug. Die Königin hat heute im Hause der Lords die diesjährige Session des Parlaments durch folgende Rede geschlossen:

Mylords und meine Herren! Es gereicht mir zur Genugthuung, im Stande zu sein, Sie von den Pflichten einer arbeitsvollen Session zu entbinden. Der Fleiß und die Sorgfalt, mit welcher Sie den Geschäften obgelegen sind, welche Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, verdienen meine herzliche Billigung. Die Acte zur bessern Regierung meiner australischen Colonien wird, wie ich hoffe, die Lage dieser aufstrebenden Staatsgesellschaften verbessern. Es wird mir stets zur Freude gereichen, wenn ich im Stande bin, die Vortheile der Repräsentativeinrichtungen, welche den Stolz und das Glück meines Volkes bilden, auf Colonien auszudehnen, deren Bewohner fähig sind, die Privilegien der Freiheit zu genießen. Mit großer Freude habe ich der Acte meine Zustimmung gegeben, die Sie zur Verbesserung des Dienstes auf der englischen Handelsflotte erlassen haben. Diese Acte ist meiner Ansicht nach geeignet, das Beste einer jeden mit diesem wesentlichen Zweige des Nationalinteresse in Verbindung stehenden Classe zu fördern. Die Acte zur allmähligen Abstellung der Beerdigungen innerhalb der Hauptstadt ist in Einklang mit den einsichtsvollen Ansichten, welche den öffentlichen Gesundheitszustand im Auge haben. Ich werde mit Aufmerksamkeit dem Fortschritt der auf diesen Gegenstand bezüglichen Gesetze folgen. Ich habe der Acte zur Ausdehnung des Wahlrechtes in Irland meine herzliche Zustimmung gegeben. Ich erwarte die wohlthätigsten Folgen von einem Gesetze, welches mit der Absicht, meinem Volke in Irland einen billigen Antheil an den Wohlthaten unsres Repräsentativsystems zu verschaffen, entworfen worden ist. Ich habe mit dem größten Interesse und der größten Befriedigung die Gesetze beobachtet, welche in der Absicht erlassen worden sind, die Rechtspflege in verschiedenen Departements zu verbessern, und ich sehe mit Vertrauen den günstigen Wirkungen derselben für die Bequemlichkeit und den Vortheil des Publikums entgegen.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Das Wachsen der Einkünfte und die bedeutenden, in verschiedenen Ausgabezweigen vorgenommenen Ersparnisse haben unsrer Finanzlage größere Sicherheit und Festigkeit gegeben. Es freut mich zu finden, daß Sie im Stande gewesen sind, meine Unterthanen von einigen Steuerlasten zu befreien, ohne unsere Hülfsquellen der zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben erforderlichen Mittel irgendwie zu berauben.

Mylords und meine Herren! Ich darf mich der ermuthigenden Hoffnung hingeben, daß der in Berlin unter meiner Vermittlung zwischen Deutschland und Dänemark abgeschlossene Vertrag in nicht ferner Zeit zur Wiederherstellung des Friedens in Nordeuropa führen wird. An keinen Bemühungen soll es meinerseits fehlen, um die Erreichung dieses großen Segens zu erzielen. Ich stehe fortwährend in den freundschaftlichsten Beziehungen mit den fremden Mächten, und ich hoffe, daß kein Vorfall eine Störung des allgemeinen Friedens herbeiführen wird. Ich habe allen Grund, für die Loyalität und Anhänglichkeit meines Volks dankbar zu sein, und während ich mich bemühe, unsere Einrichtungen zu erhalten und zu verbessern, vertraue ich auf die Güte des allmächtigen Gottes, daß er meinen Bestrebungen gnädig sein und die Geschicke dieser Nation lenken wird.

London, 16. August. [Die Staatsverträge von 1815.] Das engl. Blatt „The Leader" enthält unter dieser Aufschrift Folgendes: „Eine russische Circularnote an die europäischen Regierungen erklärt, daß der Kaiser für die Lösung der Schwierigkeiten in dem gegenwärtigen Zustande Europa's keine Hilfe sieht, als durch die Verträge von 1815. In Belgien, wo diese Verträge gebrochen worden, machte die Entfernung eine Intervention unstatthaft, allein diese Schwierigkeit bestehe nicht in Betreff der Herzogthümer Schleswig-Holstein, und zur Aufrechthaltung der Verträge werde der Kaiser dem Könige von Dänemark in seinen Bestrebungen, das Herzogthum Schleswig dem dänischen Staate einzuverleiben, thätigen Beistand leisten. Die Note rühmt sich, daß das kaiserliche Cabinet in seinem Entschlusse, die Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten, durch die Zustimmung der Regierung von Frankreich bestärkt werde, welche ein treuer Alliirter genannt wird. — Diese Note ist ohne Zweifel darauf berechnet, durch ganz Europa einen hohen Grad von Aufmerksamkeit zu erregen. Wenn Frankreich geneigt ist, die Verträge von 1815 herzustellen, so muß der erste Schritt sein, die im Auslande umherirrenden Bourbons zurückzurufen. Will Rußland darauf bestehen, diese Verträge als das Staatsrecht von Europa geltend zu erhalten, so muß es Polen in seine unabhängige Verfassung wieder einsetzen und die Republik Krakau wieder aufrichten. Ferner muß es Griechenland auf's Neue der türkischen Herrschaft unterwerfen, den Ungarn ihre historisch begründete, auf urkundlichem Recht bestehende Verfassung sicherstellen, und seine eigenen Vorschritte in den Donau-Fürstenthümern zurücknehmen. — Daß Frankreich, im Einverständniß mit England und Rußland, die Streitigkeiten zwischen Dänemark und Schleswig auf dem Wege der Unterhandlungen beizulegen wünscht, ist

sehr glaublich, aber Rußland kann versichert sein, daß diese Unterhandlungen in keiner Weise auf die Verträge von 1815 sich gründen werden.".

Donaufürstenthümer.

Jassy, 29. Juli. Die russische Truppenermäßigung, die so lange vergebens verlangt wurde, ist nun endlich erfolgt. Wichtiger ist die mit dem 15./17. Aug. in Wirksamkeit tretende Zollerhöhung der Ein- und Ausgangszölle von 3 Proc. auf resp. 5 und 12 Proc. ad valorem. In russisch-türkischen Conferenzen in Konstantinopel ist dies ausgemacht, und Oesterreichs Widerspruch ist nicht von Erfolg gewesen. Schwerlich wird ein Protest der anderen Nationen erfolgen gegen diesen neuen Beweis, daß Rußland die Donauländer als russische Provinzen behandelt.

Jütland und die Jüten.

(Schluß.)

Mit ihren Barkschiffen ziehen sie weit hinaus auf's neblige Meer zum Heringsfang, zum Kampf mit den Walen und Robben; aber nur in den nördlichen Meeren, an Island's vulkanisch zerrissenen Gestaden und in den Straßen der Faroer, wo die Eidergans in Schwärmen von Millionen flattert und die Robbe sich auf den Klippen sonnt, ist ihr eigentliches Fahrwasser; selten schiffen sie nach Süden oder Osten. Die Küstenbewohner leben bei Weitem besser, als die Bauern im Innern; sie haben Fische vollauf und kennen recht wohl den englischen Rum und die französischen Weine. Wenn auch keineswegs reinlicher, sind sie doch größtentheils gesünder und kräftiger, wie Jene, und abschreckende Häßlichkeit ist unter ihnen seltener.

Die Bildung der gesammten Nation steht auf einer sehr tiefen Stufe, das Unterrichtswesen ist außerordentlich vernachlässigt, und kläglich sieht es mit den Kenntnissen der Schullehrer und selbst der Pfarrer aus. Die Ersteren werden heutzutage noch, wie früher in Deutschland, aus Invaliden und unfähig gewordenen niederen Staatsdienern gewählt; Letztere kennen in der Welt wenig mehr, als ihren Sprengel, und halten Kopenhagen für die größte und mächtigste Stadt des Erdenrundes, Dänemark für ein Reich, welchem eigentlich das übrige Europa, das in ihrem Kopfe sehr klein ist, tributpflichtig sein sollte. Es ist die jütische Barbarei die Folge, aber auch wieder die Ursache der fast chinesischen Abgeschlossenheit des Landes, welches mit der civilisirten Außenwelt weder durch Handel einigen Verkehr unterhält, noch durch Reisende und Literatur von ihr Kunde erhält. Daher kommt auch der tief eingewurzelte, fast tückische Haß gegen alles Fremde. Nichts ist gut und brauchbar, als was aus Jütland selbst oder zur Noth doch aus Dänemark stammt. Alle mächtigen Hebel der Civilisation sind für dieses beklagenswerthe Land bis heute noch gar nicht vorhanden, und große Ereignisse, welche der ganzen Welt ein anderes Ansehen verliehen, sind an ihm und seinen Bewohnern spurlos vorübergegangen. Und doch ist nicht zu läugnen, daß die Letzteren einen gewissen Grad von Bildungsfähigkeit besitzen, der nur der Pflege bedarf, um dermaleinst die schönsten Früchte zu bringen. Die Poesie ist dem Volke nicht fremd. Es weiß von alten Sagen genug zu erzählen, von dem starken König Gorm Gammut, der von Norwegen aus in grauer Vorzeit dies Land eroberte, von den Seezügen der Vorfahren und ihren Kämpfen mit den Kraken und Normännern; es bevölkert Haiden und Lachen mit Geistern und Feen, und weiß manches hübsche Lied in eintönig klagender, wehmüthiger Melodie zu singen. Die Staatskunst des dänischen Regiments hat aber diese Keime nicht weiter hervorzulocken gewußt. Jütland war von jeher für Dänemark lange nicht so wichtig, wie Schleswig-Holstein, und obgleich das erstere einige Producte nach Seeland ausführt, so konnte es sich doch weder hinsichtlich der Staatseinkünfte, noch der Ausfuhr der den Inseldänen nothwendigen Lebensbedürfnisse jemals mit der deutschen Kornkammer Skandinaviens messen.

Das Land selbst ist nicht Schuld an der Versunkenheit und Barbarei seiner Bewohner; es bietet vielmehr Gelegenheit genug zur Eröffnung eines großartigen Handelsverkehrs, zur Ausbildung einer geregelten Industrie, zum Aufschwung einer lohnenden Landwirthschaft. Die ganze jütische Halbinsel besteht aus einem nach beiden Seiten hin sich in die Ebene abdachenden niedern Höhenrücken, welcher von der Eider beginnend, sich fast bis an das Skagenshorn erstreckt, und der im Himmelberg zwischen Randers und Alborg mit 1200 Fuß über'm Meer seinen höchsten Punkt erreicht. Das Plateau dieses Höhenzuges ist die sogenannte Alhaide, eine weite, sandige, durch Hügel coupirte Ebene. Hier wächst meilenweit nur das braune Haidekraut, und traurig steigen die schwarzen Hütten der zerstreuten Ansiedler, die sich nur selten zu einem kleinen Dorfe versammeln, wie große Ameisenhaufen empor aus der Haide. Diese wird höchstens hier und da durch ein Paar Buchweizenfelder unterbrochen, oder durch niedriges Gebüsch, welches die Sumpflachen umwuchert. Eine traurigere Gegend kann es kaum geben, wenn die Winterstürme wehen. Aber einen eigenthümlichen Reiz erhält die Landschaft, wenn das Haidekraut blüht und leiser Wind das rothe Blumenmeer in tausend kleinen Wellen durchfurcht und ein süßer Duft die Lüfte erfüllt. Welcher reiche Erwerb könnte hier durch eine geregelte Bienenzucht und Schafhaltung eröffnet werden: wie leicht könnten hier, da insbesondere an Torf ein großer Ueberfluß ist, mancherlei Fabriken gegründet werden, abgesehen davon, daß es dem Jüten nicht einfällt, durch Plaggen, Brennen und Wiesenanlagen die sandige Scholle zu binden und erträglich zu machen! Hier in der Alhaide erheben sich in unzählbarer Menge die Hünengräber, welche dem Landstrich fast das Aussehen geben, als sei er der ungeheure Begräbnißplatz aller nordischen Völker gewesen. Oft ist in der Lage derselben eine gewisse Ordnung unverkennbar, welche einen sehr großen Grabhügel zum Centrum eines Kreises von vielen kleineren macht, weshalb jener gewöhnlich für die Ruhestätte eines Häuptlings gehalten wird. In der Nähe der Königsau sind mehrere solche Hünengräber geöffnet worden. Ungeheure Quadern, von welchen man heute noch nicht weiß, wie sie in das steinarme Land gekommen sind, bilden in roher Schichtung ein enges Kämmerlein, in dem man außer Aschen und Knochen mancherlei sehr rohe irdene Geräthe und allerlei Waffen und Schmuck fand. Dieser Steinsarg ist bis auf 15 Fuß Höhe mit Erde überschüttet und ein kreisförmiger Grabhügel daraus gebildet worden. Die Anzahl dieser Hügel ist so groß, daß man von einem derselben herab im Umkreis der Blicke manchmal über fünfhundert zählen kann. Das Landvolk kennt wohl ihre Bedeutung und hat eine abergläubische Scheu vor ihrer Oeffnung. Daher wird auch ein Hünengrab, und wenn es der Feldbestellung noch so sehr im Wege liegt, niemals abgetragen.

Die westliche Küste Jütland's besteht größtentheils aus einem Boden, welcher durch Dämme und Kooge dem Meere abgerungen worden ist. Hier haben die Wellen theils fruchtbare Erde von der Höhe dereinst herabgeschwemmt, theils später im Meerschlamm angespült, und somit erhält das Land den Charakter der Marschgegenden. Schifffahrt und Fischfang sind hier minder bedeutend, als Ackerbau und hauptsächlich Weideviehzucht, weil beide ersteren nur in ganz kleinen Fahrzeugen, der vielen Sandbänke wegen, welche die flache Küste gefährlich machen, betrieben werden können. Der östliche Küstenstrich des Landes ist zum großen Theil sehr fruchtbar und bildet eine zusammenhängende Reihe entzückender Landschaften. Die Fiorde erstrecken sich tief hinein in's Land, rauschende Buchenwälder säumen ihre Ufer, niedere, üppig bewaldete Hügelketten bilden wunderschöne, reich bewässerte Wiesenthäler, viele freundliche Städtchen liegen an der Straße, die armseligen Dörfer erhalten in ihrer lachenden Umgebung einen romantischen Anstrich, und jeder Augenblick bietet eine neue Fernsicht auf das blaue Meer mit den fernen Inseln und den weißen Segeln, die wie die Möven in der Luft sich auf seinen Wogen schaukeln. Die herrlichste Gegend Jütland's ist die Umgegend der Stadt Veile, welche man das dänische Paradies zu nennen pflegt. Auch Randers liegt sehr schön, Wiborg hingegen, die Hauptstadt und der Sitz des Landtags, nicht.

Hoch im Norden zerreißt der Lymfiord, ein großer Meeresarm, das Land in vielgebuchtete Stücke, so daß dessen nördlichste Spitze, die in das Skager Rak einragt, eine völlige Insel ist, die nur bei niederem Meeresstand durch eine Bank mit der Westküste zusammenhängt. Hier ist schon rein skandinavische Landschaft, und die Erinnerung an die Wikingerfahrten werden wach, wenn die Springfluth über die Dämme tobt und die Fischer mit ihren Koofs mitten in die Gehöfte schleudert, wenn gestrandete Wale und Schiffstrümmer das Volk zu Beutezügen sammeln. Es muß ein wunderbarer Standpunkt sein auf dem Cap Skagenshorn, das als äußerste Spitze Dänemarks hinüber nach Norwegen deutet; dort muß alle Erhabenheit und jeder Schrecken des Meeres in überraschender Wirkung vor's Auge treten. Und gefährlich ist der Boden — denn die Zeit wird kommen, in welcher die Springfluth das nordische Inseljütland begraben wird mit Land und Leuten — über kurz oder lang.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 99.

Görlitz, Donnerstag den 22. August 1850.

Wissenschaft und Kunst.

Das Herderfest. Aus Weimar. Am 26. Aug. wird die Enthüllung der Bildsäule Herder's stattfinden. Ein feierlicher Zug wird vorbereitet, die Behörden, die wissenschaftlichen und Kunst-Anstalten, die Corporationen und Zünfte werden sich auf den Platz vor der Stadtkirche begeben, wo zwei Estraden, die eine für die Großherzogliche, die andere für die Herder'sche Familie errichtet sein werden. Die Statue wird dicht vor der Kirche aufgestellt, in welcher Herder gepredigt hat, und man bedauert nur, daß sie nicht weiter auf den Platz vorgerückt ist, um sich von ihrem Hintergrunde freier abzuheben. Am Vormittage wird der Superintendent Schwarz aus Jena beim sonntäglichen Gottesdienste Herder's als großen Kirchenlehrers gedenken; die Enthüllung der Statue findet gegen Mittag statt, bei welcher Hofrath Schöll die Festrede im Namen des Comité's halten wird. Eine von Schöll gedichtete, von Liszt componirte Cantate begleitet die feierliche Handlung. Die Aufführung des Händel'schen Messias, des Lohengrin, einer neuen Oper Wagner's, Ball, Zweckessen und was sonst zu einer solchen Feier gehört, wird die folgenden Tage ausfüllen und somit auch noch den 28. Aug., Göthe's Geburtstag, in die Feier einschließen.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 22. Aug. [Der Jahrmarkt.] Auf dem am 19. d. M. hier abgehaltenen Viehmarkte waren 312 Pferde und 787 Haupt Rindvieh zum Verkauf aufgestellt. Die Frequenz des Viehstandes dieses Marktes im Vergleich zu dem des am 3. Juni c. abgehaltenen war mithin um einige hundert Stück stärker, da an jenem Markte nur 289 Pferde und 512 Stück Rindvieh feilgeboten worden waren. Der Verkehr des gegenwärtigen August-Jahrmarktes war überhaupt ein außerordentlich lebhafter zu nennen, da c. 1050 Marktfieranten den Platz besucht hatten und diese den Zeitverhältnissen nach fast durchgängig guten Absatz gehabt haben sollen. Der Markt war von dem Wetter bis auf einige heftige Platzregengüsse, welche am Montag Nachmittag und Abend Käufer und Verkäufer auf kurze Zeit störten, sehr begünstigt und alle Plätze der Stadt von zahlreichen Besuchern gedrängt voll. Neben den ungeheuren Waarenvorräthen aber, welche uns die Eisenbahnen von allen Seiten zugeführt hatten, mochten sich auch wohl unwillkommene Industrieritter mancherlei Art von der Spree- und Oder-Strande eingeschlichen haben, denn leider wurden mehrere recht freche und bedeutende Taschendiebstähle trotz der ausgezeichneten Wachsamkeit der zahlreichen Polizei-Wach-Patrouillen im Gedränge verübt, und durch mehrere andere Attentate gegen das Eigenthumsrecht die allerdings sehr laxe Aufmerksamkeit der Verkäufer hart geprüft. Für Sehenswürdigkeiten und Schaustellungen aller Art war reichlich gesorgt, denn nicht weniger als vier Pano- und Kosmoramen waren neben athletischen und andern Kunstvorstellungen, unter andern ein anatomisches Museum, ein lebendiger Seelöwe, ein neunzehnjähriger Riese von 6 Fuß 10 Zoll Höhe, sowie ein Albino und eine junge Indianerin bei bewundernswürdig abgerichteten Kanarienvögeln zu sehen. Der neu- und wißbegierige Beschauer kam bei dem vielen Sehenswerthen wirklich in Verlegenheit, wohin er zuerst sehen, wohin er zuerst hören sollte; unter bisweilen herzzerreißenden Fanfaren — jede Schaustellung nämlich hatte ihre eigene Kapelle — und mit wirklichen Stentor-Stimmen suchten die Inhaber dieser Wunderwerke die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken und sich gegenseitig durch die Kraftäußerungen ihrer unverwüstlichen Organe zu übertreffen. Neben diesen geistigen Genüssen hatte es sich auch ein Waffelkuchenbäcker in seiner Bude zur lobenswerthen Aufgabe gemacht, die materiellen Bedürfnisse des Leibes zu befriedigen, die Lüfte mit gar süßen Düften zu erfüllen und dadurch den vorüberwogenden Menschenstrom auf sich zu lenken. Eines nur wurde auch während dieses Marktes überall vermißt, der nöthige Raum nämlich für Verkäufer, Käufer und Beschauer. Ueberall war lästiges, den freien Verkehr hinderndes Gedränge, und stellte sich wieder und wieder so recht eklatant die Nothwendigkeit des Abbruchs des alten Salzhauses heraus. Möchte daher dieser doch recht bald erfolgen, und dadurch so manchem Uebelstande in gewerblicher und commerzieller Beziehung unsrer freundlichen Stadt abgeholfen werden. X.

Lauban, 10. Aug. Das Königl. Landrath-Amt bringt im 33. Stück des Kr.-Bl. lobend zur öffentlichen Kenntniß, daß es dem Lehrer Mischke zu Schadewalde am 19. v. M. gelungen ist, die 10jährige Tochter des Inwohner Traugott Queisser daselbst, Namens Johanna Dorothea, welche in den Queisfluß gefallen war, durch das Nachspringen in selbigen recht zeitig und glücklich vom Tode des Ertrinkens zu erretten.

Neudorf-Schönbach, 13. August. Wenn in neuerer Zeit vielfache Klagen über Abnahme kirchlichen Sinnes, Verlassensein heiliger Stätten, Gleichgültigkeit gegen Religion und Gotteswort vernommen wird, so verdient die Handlungsweise einer Lausitzer Landgemeinde der öffentlichen Erwähnung.

Der längst gehegte Wunsch der Parochie Schönbach, Vergrößerung des Gotteshauses und Erbauung eines Glockenthurmes, durch traurige Nothjahre und Arbeitsstockung aufgehalten, war endlich durch Gottes Hülfe so weit gediehen, daß am 9. August d. J. die Grundsteinlegung erfolgen konnte.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Mstr. Friedr. Traug. Franke, B. u. Fleischer allh., u. Frn. Auguste Henriette geb. Jenisch, T., geb. d. 2., get. d. 13. Aug., Anna Clementine. — 2) Joh. Gottl. Müller, B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Balzer, S., geb. d. 6., get. d. 16. Aug., Carl August. — 3) Hrn. Adalbert Carl Alexand. Maximil. Winterfeldt, Königl. Kreisgerichtsrathe, u. Frn. Marie Mathilde geb. Hornung, T., geb. d. 19. Juli, get. d. 16. Aug., Anna Pauline Marie. — 4) Hrn. Carl Friedrich Wilhelm Raupach, Packmstr. auf d. Niederschl.-Märk. Eisenbahnhofe allh., u. Frn. Rosine Carol. geb. Trebesius, S., geb. d. 21. Juli, get. d. 16. Aug., Carl Emil Max. — 5) Carl Gottl. Bermich, B. u. Stadtgartenpacht. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Kießlich, T., geb. d. 6., get. d. 16. Aug., Marie Agnes, starb d. 17. Aug. — 6) Mstr. Johann Abraham Kießling, Müller zu Grödiß bei Weissenberg, u. Frn. Joh. Christ. Louise geb. Löffler, S., geb. d. 15., get. d. 17. Aug., Carl Louis. — 7) Heinrich Gustav Schmidt, B. u. Lohnkutsch. allh., u. Frn. Christ. Amalie geb. Lorenz, S., geb. d. 28. Juli, get. d. 18. Aug., Carl Ernst Julius. — 8) Mstr. Ernst Th. Fritsche, B. u. Tuchfabrik. allh., u. Frn. Minna Carol. geb. Roder, S., geb. d. 30. Juli, get. d. 18. Aug., Joh. Reinhold. — 9) Joh. Traugott Schwiedam, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Pfeiffer, S., geb. d. 3., get. d. 18. Aug., August Hermann. — 10) Joh. Rössel, Inwohn. allh., u. Frn. Anna Rosine geb. Stahr, T., geb. d. 5., get. d. 18. Aug., Joh. Auguste Ernestine. — 11) Daniel Heinrich Trinks, Inwohn. zu Ober-Moys, u. Frn. Joh. Eleonore geb. Kretschmar, T., geb. d. 7., get. d. 18. Aug., Anna Auguste. — 12) Joh. Gottlieb Krinke, Walkerges. allh., u. Frn. Christ. Amalie geb. Hockert, T., geb. d. 10., get. d. 18. Aug., Paul. Bertha. — 13) Hrn. Ferdin. Gust. Theodor Wisch, B. u. Kaufm. allh., u. Frn. Joh. Alwine geb. Brauer, S., geb. d. 15. Aug., starb nach 3 St.

Getraut. 1) Hr. Carl Franz Gruhn, Kgl. Kreisgerichts-Actuar in Lauban, u. Jgfr. Marie Thekla Deckart, weil. Hrn. Christ. Gottl. Deckart's, Kgl. Preuß. Lieut. a. D. u. Inspect. an d. Kgl. Strafanstalt allh., nachgel. älteste T. dritt. Ehe, getr. d. 16. Aug. — 2) Mstr. Friedr. Wilh. Frenzel, B. u. Schuhmach. allh., u. Jgfr. Bertha Aug. Wilhelm, Hrn. Carl Friedr. Wilhelm's, gewes. Kaufm. zu Bautzen, jetzt in Collm, ehel. zweite T., getr. d. 19. Aug. — 3) Joh. Carl Aug. Schubert, B. u. Tuchscheererges. allh., u. Jgfr. Joh. Christiane Wolf, weil. Joh. August Wolf's, Freihäusl. u. Zimmerm. zu Ndr.-Schwerta, nachgel. ehel. jüngste T., getr. d. 19. Aug. — 4) Carl Friedrich Eduard Neander, Tischler zu Dittmannsdorf, u. Clara Bernhardine Wiebernatis, Mstr. Joh. Friedr. Wiebernatis', B. und Schneid. allh., ehel. älteste T., getr. d. 19. Aug.

Gestorben. 1) Fr. Christ. Dorothee Helbrecht geb. Zimmermann, weil. Mstr. Joh. David Helbrecht's, B., Huf- u. Waffenschm. allh., Wittwe, gest. d. 10. Aug., alt 78 J. 4 M. 10 T. — 2) Jgfr. Marie Rosine Reimann, weil. Mstr. Gottfried Reimann's, B., Zeug- u. Leinwebers allh., u. weil. Frn. Martha Susanne geb. Strassenberger, T., gest. d. 11. Aug., alt 76 J. 20 T. — 3) Jgfr. Christ. Sophie Hunhäuser, weil. Joh. Gottlieb Hunhäuser's, verabschied. Kgl. Sächs. Musketiers u. Inwohn. allh., u. weil. Frn. Joh. Dorot. geb. Gründer, T., gest. d. 15. Aug., alt 63 J. 27 T. — 4) Joh. Gottfr. Seffel, B. u. Hausbes. allh., gest. d. 14. Aug., alt 59 J. 10 M. 16 T. — 5) Moritz Biebrach, Tuchscheererges. allh., weil. Johann Gottfr. Biebrach's, B. u. Frachtfuhrm. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Wenzel, S., gest. d. 11. Aug., alt 35 J. 15 T. — 6) Johann Gottlob Tschierske, in Dienst. allh., Joh. Gottl. Tschierske's, Freigärtn. in Säbnitz, u. Frn. Marie Rosine geb. Seifert, S., gest. d. 13. Aug., alt 20 J. 10 M. 23 T. — 7) Mstr. Georg Heinrich Lüders', B., Sattl. und Wagenbauers allh., u. Frn. Aug. Louise geb. Hartmann, S., Hermann Heinr. Ferdinand, gest. d. 14. Aug., alt 1 J. 11 M. — 8) Mstr. Christ. Friedr. Ferdinand Kiesling's, B. u. Korbmach. allh., u. Frn. Christ. Gottliebe geb. Pilz, T., Marie Emilie, gest. d. 11. Aug., alt 8 M. 12 T. — 9) Joh. Gottlieb Rippke's, Gefreit. v. Stamme d. Kgl. 1. Bataill. (Görlitz) 6. Landw.-Reg., u. Frn. Joh. Christiane geb. Schwarz, T., Marie Anna, gest. d. 15. Aug., alt 3 M. 25 T. — 10) Mstr. Ferdinand August Schnabel's, B., Fischers u. Fischhändl. allh., u. Frn. Christ. Wilhelm. geb. Wolf, T., Anna Selma, gest. d. 13. Aug., alt 2 M. 28 T. — 11) Joh Gottfr. Conrad's, Fabrikarb. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Lachmann, Zwillingssohn, Ernst Julius Hermann, gest. d. 12. Aug., alt 1 M. 16 T. — 12) Mstr. Carl Christian Moritz Schumann's, B. u. Fleischers allh., u. Frn. Johanne Eleonore geb. Schneider, S., Carl Jul. Gustav, gest. d. 11. Aug., alt 20 T. — 13) Friedr.

Wilhelm Bitterlich's, Fabrikarbeit. allh., u. Frn. Joh. Henriette Louise geb. Reich, T., Auguste Agnes, gest. d. 12. Aug., alt 11 T. — 14) Christian Friedrich August Knitter, B. u. Coffetier allh., gest. d. 15. Aug., alt 36 J. 7 T. — 15) Mstr. Gotth. Adolph Paternoster's, B., Schneid. u. Hausbes. allh., u. Frn. Juliane Friederike geb. Fritsche, T., Julie Marie, gest. den 16. Aug., alt 1 J. 8 M. 8 T. — 16) Mstr. Adolph Helmuth Randig's, B. u. Fleischers allh., u. Frn. Alwine Dorothee geb. Specht, Zwillingstoch., Marie Hedwig, gest. d. 15. Aug., alt 2 M. 14 T. — 17) Carl Friedrich Budig's, Tuchscheerergef. allh., u. Frn. Rosine Christiane geb. Brückner, S., Paul Hermann, gest. d. 16. Aug., alt 5 M. 4 T.

Bekanntmachungen.

[441] Diebstahls=Anzeige.

Am 19. d. Mts. ist aus einer unverschlossenen Wohnstube hierselbst eine zweireihige silberne Frauenhalskette mit Schloß, in welches die Buchstaben: J. C. W. eingravirt waren, und ein anscheinend goldener Ring mit streifigem Steine und R. inwendig gezeichnet, gestohlen worden. — Vor dem Ankauf dieser Sachen wird gewarnt. Görlitz, den 21. August 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[442] Diebstahls=Bekanntmachung.

Am Sonntage, den 18. d. M., sind von einem unverschlossenen Wäschboden 2 Frauenhemden, C. A. M., 3 Paar blau baumwollene Strümpfe und 2 Paar weiße Frauenstrümpfe, G. 3. und C. A. M. roth gezeichnet, gestohlen worden. — Vor dem Ankauf dieser Wäsche wird gewarnt.

Görlitz, den 21. August 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[443] Diebstahl.

Auf hiesigem Obermarkte wurden zwei Damen am 19. d. Mts. durch Taschendiebe ihrer Börsen beraubt. Der eine Beutel war von grau und rothem Nähzwirn gehäkelt und enthielt 7 ganze Thalerstücke und 1 Thaler in $^1/_6$=Stücken. Der andere Beutel war ebenfalls von grauem Nähzwirn gehäkelt, mit schwarzen Bändchen versehen, und bestand sein Inhalt in 5 ganzen Thalern, 3 $^1/_6$=Stücken und 2 Sgr. — Vor dem Ankauf der Beutel wird gewarnt. Görlitz, den 20. August 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[444] Diebstahls=Bekanntmachung.

Am 19. d. M. Nachmittags ist aus der Gaststube eines hiesigen Gasthofs eine Hucke mit zwei ausgegerbten Hirschhäuten, 2 Büchern, betitelt: „Der Mensch und sein Geschlecht" und „Christus war Mensch", ferner zwei Görlitzer Sechspfennig=Semmeln und ein blau gedrucktes Tuch gestohlen worden. Die eine Hirschhaut zeichnete sich dadurch aus, daß das Thier durch den Hals und Rücken geschossen worden war. — Vor dem Ankauf dieser Sachen wird gewarnt. Görlitz, den 20. August 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[445] Diebstahls=Anzeige.

Am 19. d. Mts. wurde einer Dame ein kurzer gestrickter Geldbeutel von braun=, carmoisin= und rosafarbener Seide, mit weißen Glasperlen und schwarzem Bronceschloß, worin sich circa 3 Thaler Geld befanden, aus der Tasche herausgezogen und gestohlen. — Vor dem Ankauf des Beutels wird gewarnt. Görlitz, den 20. August 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[446] Diebstahls=Bekanntmachung.

Gestern ist eine hellblau= und schwarz=gekästelte Zeugweste, deren Knöpfe von demselben Zeug überzogen waren, aus einem Verkaufsladen gestohlen worden. — Vor dem Ankaufe wird gewarnt.

Görlitz, den 20. August 1845.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[405] Da die Submissionen zur Anfertigung von Doppelfenstern für das Schulhaus in der Langengasse kein günstiges Resultat geliefert haben, so sollen die dazu erforderlichen Tischler=, Schlosser=, Glaser= und Anstreicher=Arbeiten, jede für sich, unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl, nochmals verdungen werden.

Submittenten wollen ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Tischler=, Schlosser=, Glaser=, resp. Anstreicher=Arbeiten zu den Doppelfenstern"

bis zum 23. d. Mts. auf unsrer Kanzlei abgeben, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 15. August 1850. Der Magistrat.

[430] Die ordentlichen Beiträge für das erste Halbjahr d. J. haben zu der von der Schlesischen Provinzial=Städte=Feuer=Societät zu gewähren gewesenen Vergütung der vielen und beträchtlichen, in gedachtem Zeitraume vorgefallenen Brandschäden abermals nicht hingereicht, weshalb die Königl. Regierung in Breslau, mittelst Ausschreibens vom 22. Juli d. J., die Erhebung eines außerordentlichen, auf die Hälfte des ordentlichen halbjährigen, auch etwanige Zugänge begreifenden, Sollbeitrags festgestellten, Beitrags angeordnet hat.

Demzufolge ergeht an alle hiesige Societäts=Mitglieder die Aufforderung, die hiernach zu berechnenden außerordentlichen Beiträge, zur Vermeidung sofortiger Execution, spätestens bis zum 10. September d. J. an die Stadt=Hauptkasse zu leisten.

Görlitz, den 14. August 1850. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

[428] Ein feines, reines und kräftiges **Knochenmehl** ist zu bekommen beim.

Mühlenbesitzer **Lochmann**
zu **Berna** bei Schönberg.

[427] Daß den 2. September a. c. wieder ein neuer Cursus im **Tanzunterricht** beginnt, zeige ich hiermit ganz ergebenst an.

Görlitz, den 14. August 1850. **A. Simoni**,
im Gasthofe zum goldnen Strauß.

Freitag, den 23. August, Abends 8 Uhr, bei Herrn Held

Versammlung des Görlitzer Central=Gesang=Vereins.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird freundlichst gebeten und zugleich bemerkt, daß die Anwesenden jedenfalls, selbst wenn deren Anzahl gering ist, beschlußfähig sind. (447) **Das Comité.**

[410] Cholera heilbar.

Dr. Bastler's Cholera=Tinktur.

Ein bewährtes Rettungsmittel gegen die Cholera, sammt der, die Anwendungs=Methode enthaltenen Brochüre, unter Couvert.

Preis 1 Thlr. bei Franco=Einsendung.

Bei dem wieder heftigern Auftreten der Cholera halte ich es für Pflicht, auf obige, von vielen der berühmtesten Aerzte geprüfte und empfohlene **Tinktur**, auf welche Herr **G. Poenicke** allein, für den Buchhandel Herr **C. G. Schmidt** in Leipzig Aufträge für mich annimmt, ein geehrtrs Publikum aufmerksam zu machen, und da ich hierbei nur das allgemeine Wohl vor Augen habe, so will ich gern Jedem, der sich um die Verbreitung eines so wichtigen Rettungsmittels verdient macht, jede thunlichsten Erleichterungen gewähren, ja selbst Armen dieselbe gratis verabreichen lassen.

Wien, den 22. Juli 1850. **Dr. Bastler.**

Dr. **Ritterbandt** schreibt unter Anderm in der „**Presse**" vom 5. Juli:

„Meine glücklichen Erfolge schreibe ich lediglich der Behandlungsmethode „des Dr. Bastler zu, die in der Hauptsache, in der schnellen Anwen„dung innerlicher und äußerlicher Reizmittel besteht, in der Absicht, die „unterdrückten Lebensverrichtungen wieder herzustellen."

„Vertrauungsvoll empfehle ich diese Heilmethode nicht nur den Aerzten „so sehr, denn ihre Majorität ist, glaube ich, schon die Verfechterin „derselben, sondern den Nichtärzten, welche das Unglück haben, von „diesem Uebel ergriffen zu werden."

„Ich bitte sie ernstlich, wenn ihnen ihr Leben lieb ist, alsogleich, wie „sich die ersten Zeichen der Krankheit einstellen, zu dieser **Tinktur** ihre „Zuflucht zu nehmen, denn hier ist leider die Hülfe des Arztes, auf den „erst gewartet werden muß, häufig fruchtlos rc. rc. rc." —

Am 5. October 1849 riß plötzlich, ohne mindeste vorangehende Spur, im Kloster der barmherzigen Schwestern dahier die Cholera ein, binnen $1^1/_2$ Tagen waren eine barmherzige Schwester und zwei Mädchen vom hiesigen Erziehungs=Institute gesund, krank und todt. Eben so plötzlich ergriff diese unheimliche Krankheit auch andere Glieder des Klosters und brachte deren zwei schnell bis an den Rand des Todes.

Schon hielt man auch diese rettungslos verloren und war um die andern Unerkrankten bekümmert, da ließ uns Gott der Allmächtige, der Alles zur Heilung der Menschen unendlich weise lenkt, auf die **Cholera=Tinktur** von Dr. **Anton Bastler** verfallen. Durch den vorschriftsmäßigen Gebrauch genannter Tinktur wurden jene zwei Todtkranken unter unermüdlichem Fleiße der Herren Aerzte auffallend schnell zur Wiedergenesung gebracht. Die übrigen 16—18 mehr oder weniger heftig von dieser Krankheit Befallenen bedurften größtentheils gar keine ärztliche Hülfe mehr, und zwar so, daß die Nachmittags oder Abends Ergriffenen mit dem Gebrauche besagter Tinktur gewöhnlich des Morgens ganz gesund aufstanden und ihren Geschäften, nach wie vor, obliegen konnten. Agram, den 6. Januar 1850.

Stephan Ledinsky Czar, Superior.
Schw. **Johanna Kröbacher**, Oberin.

Nicht unerwähnt können wir bei dieser Gelegenheit lassen, daß wir Augenzeugen waren, wo unsere Aerzte die Cholera=Tinktur des Dr. Bastler mit dem glücklichsten Erfolge in Anwendung brachteu. Die gemachten Erfahrungen steigerten das Vertrauen zu dieser Tinktur so sehr, daß der Vorstand des nunmehr aufgelösten Vereins zur Förderung gemeinnütziger Zwecke es für seine Pflicht hielt, mehrere Fläschchen dieser Tinktur dem Physikate zur unentgeltlichen Behandlung der Armen zu übergeben.

Anton Bastler hat sich nicht nur um die Bewohner der slavonischen Militairgrenze persönlich durch seine glückliche Behandlung der Seuche, sondern auch um das k. k. Militair durch seine Cholera=Tinktur verdient gemacht, und selbst das hohe Kriegsministerium fühlte sich angenehm verpflichtet, demselben für den, durch die Spende einer Parthie dieses Heilmittels sammt der gedruckten Gebrauchsanweisung an den Tag gelegten Beweis wahrhaft patriotischer Gesinnung den verbindlichsten Dank auszudrücken und der neun, bei dieser Gelegenheit zur Einsicht genommenen Heilungszeugnisse ehrenhaft zu erwähnen u. s. w.

Das Neuigkeits=Bureau meldet unter Andern:

„Herr Professor Dr. **Oppolzer** machte dieser Tage bei den auf seiner „Clinik im k. k. allgemeinen Krankenhause aufgenommenen Cholerakran„ken Versuche mit der von dem hiesigen praktischen Arzte Dr. Bastler „erfundenen **Cholera=Tinktur**. Der Erfolg war ein überaus günstiger; „die damit behandelten Kranken genasen und es dürfte dieses Resultat zu „weitern Versuchen aneifern."

In Bezug auf vorstehende Anzeige übernehmen wir, so wie alle andern hiesigen Buch= und Kunsthandlungen, sehr gern jeden Auftrag auf diese Tinktur und werden gern nach Kräften bemüht sein, armen von der Krankheit Befallenen jede Erleichterung zu gewähren. Allen Aufträgen ist jedoch der Betrag sogleich beizufügen, da sonst dieselben unberücksichtigt zurückgelegt werden müßten.

Görlitz, im August 1850.

G. Heinze & Comp.
Oberlangengasse No. 185.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.